

Jorinde und Joringel

Jedes Bildsymbol, ob nun in Träumen, im Tarot oder im Märchen hat oft wechselnde Bedeutungen und muss deshalb immer in seinem Kontext verstanden werden. Das Schloss im Märchen von Jorinde und Joringel, das, wie es heißt, "in einem großen, dicken Wald steht und in der eine alte Frau, die eine Erzzauberin ist, ganz alleine wohnt", bedeutet hier den Schattenaspekt der großen Mutter. Das Weibliche ist ja das gebärende und nährnde Prinzip. Wenn es aber seine Kinder an einem bestimmten Punkt ihrer Entwicklung nicht frei gibt, damit sie sich ihrer Natur gemäß selbständig entwickeln können, dann verwandelt sich das positive Mutterprinzip und die festhaltenden, manipulativen und verschlingenden Anteile des Weiblichen werden dominant. Und wenn dann noch Machtgelüste und Selbstherrlichkeit dazu kommen, dann kann in den astralen Welten ein wesenhaftes Schloss erscheinen, beeindruckend anzusehen, aber mit einem negativen, magnetischen Kraftfeld umgeben, das unbedarfte Seelen in ihren Bann zu ziehen und befangen zu machen vermag, so dass sie sich nicht ihrem eigentlichen Wesen und Potential entsprechend zu entwickeln vermögen. Dass dieses Schloss in einem großen, dicken Wald steht, bedeutet, dass diese Haltung oft nach außen verborgen und für die potentiellen Opfer nicht zu erkennen ist, so wie auch Hänsel und Gretel erst nicht begreifen, um welche Kraft es sich bei der Hexe eigentlich handelt. Dann werden jungen Mädchen mit dem Potential zu einem individuellen Selbstausdruck zu Vögelchen, die in einen Käfig gesetzt werden, bestenfalls mit ihrer Schönheit und ihrem Gesang zur Unterhaltung und Sinnesfreude geeignet. So wie man auch heute noch in manchen Kreisen sexuell attraktive Mädchen etwas herablassend als „Chicks“ (Küken) bezeichnet.

Ein solches Seelchen ist auch Jorinde, von der es heißt, dass sie schöner war als alle anderen Mädchen. Das schönste was der Mensch besitzt ist seine göttliche Seele, schöner und edler als alle Seelenqualitäten, die ein Mensch entwickeln könnte. Und sie hatte einen Seelenpartner, der Joringel hieß. Und sie erleben das, was für viele Menschen das Höchste im Leben ist- die erste Liebe und haben sich bereits einander zur Ehe versprochen. In dieser Art des Verliebtseins scheint das geliebte Wesen der einzige Lebensinhalt zu sein und die Gefühle der beiden sind so intensiv, dass sie immer wieder in Weinen ausbrechen, so wie „wenn sie hätten sterben sollen.“ Damit zeigt sich aber bereits der Charakter dieser Liebe. Sie ist nicht erhebend, freudig und befreiend, sondern trägt den Stachel der Schwermut und des Todes bereits in sich. Und so kommt es fast folgerichtig, wie es kommen soll. Jorinde, die göttliche Seele kommt in den Bannkreis der Hexe, dem Schattenaspekt der großen Mutter und „zicküth“ ist sie in eine Nachtigall verwandelt. Das gleiche Motiv, mit etwas anderen Vorzeichen, findet sich in Mozarts „Zauberflöte“, in der auch die Königin der Nacht ihre unschuldige Tochter Pamina, die in ihrem Banne steht, dazu anstiften möchte, den gerechten und weisen Magier Sarastro, Symbol der Gottesordnung, zu töten. Tobt nicht auch in uns bisweilen der Kampf zwischen dem besitzergreifenden Triebhaften unserer EgoPersönlichkeit und der höheren Vernunft, das sich in einem bestimmten Drängen unseres Gewissens kund tut, das zu tun was moralisch richtig wäre? Die böse Hexe kommt als Nachteule heran geflogen und als die Sonne untergeht verwandelt sie sich wieder in einen Menschen, fürchterlich anzusehen, mit ihren roten Augen, der gelben Haut und einer krummen Nase, die mit der Spitze ans Kinn reicht. Sie nimmt die zur Nachtigall gewordene Jorinde und trägt sie fort in ihr Schloss, zu den vielen anderen verhexten Jungfrauen. Als sie zurückkommt, sagt sie etwas sehr Geheimnisvolles zu Joringel. „Grüss dich Zachiel! Wenns Möndel ins Körbel scheint, bind los Zachiel, zu guter Stund.“ Zachiel ist ein

Engelsname und es scheint als ahnte die Hexe bereits, dass sie Jorinde nicht für immer gefangen halten kann, irgendwann „zu guter Stund“ kommt auch wieder die Zeit ihrer Befreiung durch den „Engel“ Joringel, die individuelle Götterdämmerung der geknechteten Seele, wenn durch die Macht der göttlichen Liebe und Gerechtigkeit alles dunkle Wesen beseitigt wird. Dieses Motiv gibt es natürlich auch menscheitsgeschichtlich, wenn ein ganzes Volk von Unterdrückung und Despotismus befreit wird, so wie die Deutschen von der Schreckensherrschaft des so genannten „Tausendjährige Reiches“ der Nazis. Wir kennen ähnliches auch aus unseren eigenen Biografien. Auch da gibt es Zeiten, da scheinen wir machtlos, wie gefangen, einem Menschen oder einer Situation ausgeliefert, und fragen uns verzweifelt wie und wann wir je wieder aus dieser Situation heraus kommen werden und dann kommt irgendwann die Befreiung und eines schönen Tages blicken wir zurück auf unser Leben und jene dunkle Phase war nur eine vorübergehende Episode gewesen.

Joringel, der hier, wie die Prinzen in anderen Märchen, für das aktive männliche Prinzip, des Willens zum Guten und Wahren steht, ist untröstlich, ist ihm doch mit seiner Braut Jorinde sein ganzer Lebensinhalt genommen. Dass er von hier nicht zurück ins Gewohnte, sondern in ein fremdes Dorf geht und Schafe hütet, zeigt, dass er einen Entwicklungsschritt macht, weg von den Blutsbanden und der Ich-Zentriertheit des unreifen Verliebtseins, hin zur Fürsorge für die ihm beigestellten Seelen.

Doch immer noch dreht sich in ihm alles um die Frage, wie er seine Braut, seine göttliche Seele, wiederbekommen könnte. Da träumt er eines Nachts von einer blutroten Blume, die er findet und welche die Eigenschaft besitzt, dass er alles, was er damit berührt, von Bann und Zauber frei wird und er so auch seine Jorinde wiederbekommt. Manchmal in sehr schwierigen Phasen unseres Lebens, in denen wir wie ohnmächtig erscheinen, steht uns der Himmel bei und schickt uns Wahrträume, die uns auf geheimnisvolle Weise etwas sehen lassen, was sich dann auch in Zukunft in unserem Leben wirklich ereignet oder wir bekommen Antwort auf eine Frage, mit deren Lösung wir uns bis dahin erfolglos herumgequält haben. Voll Hoffnung und guten Willens macht sich Joringel sogleich auf die Suche und sucht „über Berg und Tal“, bis er die Blume am neunten Tag „zu früher Stunde“ findet. Neun ist die Zahl, bei der ein Zyklus abgeschlossen ist und ein neuer beginnt und die Morgenstunde deutet ebenfalls darauf hin, dass auch im Qualitativen etwas Neues anfängt, Symbol, dass jetzt die Zeit erfüllt ist und die Stunde der Befreiung Jorindes naht. Aber diese Erlösung seiner göttlichen Seele fällt Joringel nicht in den Schoss, es ist keine „billige Gnade“, er muss etwas dafür tun, muss aktiv seine gottgegebenen Kräfte einsetzen. Wie oft wünschen wir auch uns Liebe und ein aufregendes, erfülltes Leben, sind aber nicht bereit selbst schöpferisch und selbstverantwortlich aktiv zu werden, vielleicht sogar, wenn es sein muss, alles auf eine Karte zu setzen. Diese Karte ist in diesem Märchen die blutrote Blume, die Joringel jetzt bricht und die in der Mitte, eine schöne, große Perle trägt. Diese Perle steht für den Gottesfunken in unserem Herzen und die rote Blume ist die reinste Herzensliebe. Jesus spricht von der kostbaren Perle des Himmelreiches, die ein Kaufmann fand und dafür alles hingab, was er besaß, um sie zu erwerben. Es gibt im menschlichen Leben nichts Kostbareres als diese göttliche Liebe, ein Vermächtnis des Christuswesens in uns. Nur sie ist in der Lage alle Hindernisse zu überwinden, alle verschlossenen Türen zu öffnen und jeglichen Bann und Zauber zu brechen, um schließlich uns die Schönheit und Unschuld unseres ursprünglichen Seelenwesens zurück zu bringen. Zwar speit die Hexe noch einmal Gift und Galle, so wie der reinen Gottesliebe sich auch in uns und um uns herum der geballte Widerstand des

instinkthaften Triebwesens und der Wahn der EgoPersönlichkeit entgegen stellt, aber sie können ihr nichts mehr anhaben, weil diese höchste Liebe letztlich unüberwindbar ist. Und so verwandelt sich, mit einer Berührung der Blume, die Nachtigal im Käfig wieder in die schöne Jorinde, während die Hexe, also das illusionäre Wahngelbilde des Egos und der niedrigen Triebkräfte, entstanden aus Liebesmangel, sich durch die Wunderkraft der Blume der Liebe einfach auflöst. Und auch alle anderen Vögelchen werden durch die Macht der Gottesliebe frei, weil das erlöste Selbst in einem Menschen immer auch alle verwandten Seelen in die Befreiung mit hinein nimmt.

Urheber ist Maximilian Yehudi Schäfer